

ევანგელიურ-ლუთერული
ეკლესია
საქართველოში
(1818 წლიდან)



Evangelisch-Lutherische
Kirche
in Georgien
(seit 1818)

Brücken bauen



Kirche und Diakonie in Georgien

1. Ausgabe, September 2004



**Es geht weiter
in Georgien**

Versöhnungskirche Tbilisi

Liebe Leserin, lieber Leser!

Sie halten die erste Ausgabe eines neuen Mitteilungsblattes in der Hand. Es soll Sie in Zukunft regelmäßig über die von Bischof Prof. Dr. Gert Hummel (wieder-) gegründete Evangelisch-Lutherische Kirche und Diakonie in Georgien informieren.

In Deutschland gibt es zahlreiche Personen, Kirchengemeinden und Kreise innerhalb der Gemeinden, wie z.B. Frauenhilfskreise, sowie Organisationen wie Rotary- und Lionsclubs, wissenschaftliche Gesellschaften wie die Paul-Tillich-Gesellschaft und etliche mehr, die den Wiederaufbau der Ev.-Luth. Kirche und des Diakonischen Werks in Georgien interessiert und bewundernd verfolgt und die Arbeit des am 15. März dieses Jahres verstorbenen Bischofs Gert Hummel und seiner Frau Christiane unterstützt haben.

Bislang wissen all diese Kreise sehr wenig voneinander. Das möchten wir ändern. Mit dem neuen Informationsblatt wollen wir alle erreichen, die in den vergangenen Jahren die außergewöhnliche, segensreiche Arbeit von Gert Hummel und seiner Frau Christiane wahrgenommen und in vielerlei Hinsicht unterstützt und mitgetragen haben.

Neben aktuellen Berichten aus Georgien wird in dem neuen Blatt auch Raum für die Vorstellung der Aktivitäten Einzelner oder von Kreisen und Organisationen zur Förderung der georgischen Ev.-Luth. Kirche und Diakonie sein.

Bitte helfen Sie uns, möglichst alle interessierten Personen, Kirchengemeinden, Organisationen usw. zu finden und teilen Sie uns bitte deren Adressen mit. Unsere Anschriften und E-Mail-Adressen finden Sie auf der letzten Seite dieses Blattes.

Bleiben Sie der Ev.-Luth. Kirche und Diakonie in Georgien zugewandt!

Herzlich grüßen Sie

Gisela Helwig-Meier, Doris Lax, Martin Steege



Neues aus Georgien

Juli 2004

Christiane Hummel berichtet aus Georgien

Nach dem Tod meines Mannes und den eindrucksvollen Trauergottesdiensten in der Versöhnungskirche Tbilisi und der Johanneskirche Stuttgart bin ich Anfang April nach Georgien zurückgekehrt, von den Menschen in den Gemeinden und den beiden Diakoniestationen dankbar begrüßt.

Es ist mir eine Verpflichtung den Hilfsbedürftigen gegenüber und eine persönliche Herzensangelegenheit, mich im Sinne meines Mannes für den Erhalt und die Fortführung der diakonischen Einrichtungen einzusetzen.

Zunächst mussten auch formale Dinge geregelt werden. So war ich von verschiedenen Seiten gebeten worden, an Stelle meines Mannes den Vorsitz im Vorstand des Evangelisch-Lutherischen Diakonischen Werks in Georgien



(ELDWG) – eines nach georgischem Gesetz als gemeinnützig anerkannten registrierten Vereins – zu übernehmen. Mit der Hilfe eines von uns geschätzten Rechtsanwalts wurden die juristischen Schritte gemäß der Satzung des ELDWG vollzogen und der neue Vorstand beim Gericht eingetragen. Pastor Harri Asikow, die Ärztin Ketewan Taktakischwili, die erfahrene Gemeindegewerkschafterin Erna Wagner und als Unabhängiger Prof. Dr. Aleksander Kartosia sind die weiteren alten und neuen Mitglieder.

Wir haben bereits getagt, als es um die Nachfolge einer verstorbenen Bewohnerin des Altenheims ging und wir unter vielen Bewerbungen nach den vereinbarten Kriterien einen Kandidaten gewählt haben. Nach wie vor erreichen uns Gesuche mit der Bitte um Aufnahme in die „Speisehalle“ oder alternativ um „trockenes Essen“, dazu immer wieder Hilferufe wegen dringender Operationen oder um Medikamente. Zwar sind die Grundrenten von 7 Euro auf 10 Euro erhöht worden, aber dass dies weniger als eine kosmetische Korrektur ist, bedarf keiner Erklärung.

Unser Hauptproblem ist gleichbleibend die Finanzierung und noch immer und verstärkt die Abhängigkeit vom deutschen Tropf, nachdem der „begnadet-gnadenlose Bettler“ nicht mehr ist. Wir benötigen eine regelmäßig-dauerhafte finanzielle Ausstattung für die Versorgung der Hilfsbedürftigen der Gemeinde und für eine menschenwürdige Bezahlung der Mitarbeiter.

Darum bitten wir alle privaten Spender, Gemeinden, Institutionen, Freundeskreise und nicht zuletzt die Württembergische Landeskirche um ihre finanzielle Unterstützung.

Nur durch diese Unterstützung wird unsere diakonische Arbeit auch in Zukunft ermöglicht.

Ihre Christiane Hummel



Pfarrer Dr. Andreas Stökl stellt sich vor

Im Juli 2004

Liebe Freundinnen und Freunde,

Von Anfang an möchte ich mich mit dieser Anrede an Sie wenden – eine gute Anrede, die den „Vertrauensvorschuss“ von Ihrer Seite einschließt, den ich als Ihnen bislang Unbekannter vertrauensvoll „nutzen“ möchte.



Was Sie nun zu meiner Person wissen sollen: Bis zum 27. Juni dieses Jahres war ich für nur eine Woche Ruhestandspastor der Nordelbischen Kirche. Während der letzten 18 Jahre war meine Arbeit dem Aufbau der Franz-von-Assisi-Gemeinde in Hamburg/ Neu-Allermöhe gewidmet. 50 % der Gemeindeglieder dort sind Russlanddeutsche aus der ehemaligen Sowjetunion.

Seit dem 27. Juni bin ich „Bischöflicher Visitator“ der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien (ELKG), vorgeschlagen durch den Evangelischen Oberkirchenrat der Kirche in Württemberg und eingesetzt durch den Bischofsrat der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und anderer Staaten (ELKRAS). Am 25. September wird die Bistumssynode die Bischofswahl durch-

führen; die Investitur soll dann am folgenden Sonntag in Tbilisi durch Erzbischof Kretschmar von der ELKRAS, Bischof Ratz von der Lutherischen Kirche in der Ukraine und Bischof Maier aus Württemberg erfolgen. Vom 21.–28. September wird auch eine große Delegation der Württembergischen Landeskirche in Georgien sein. Die Teilnahme und Mitwirkung der Württemberger Kirche an der Investitur des Bischofs der ELKG ist ein gutes Zeugnis für die lebendige Partnerschaft der Württembergischen Kirche mit der ELKG.

Das waren einige formale und kirchenrechtliche Details. In aller Kürze heißt das aber auch: Die bisherige gute und segensreiche Arbeit Bischof Hummels kann weitergeführt werden!

Im Diakonischen Werk der ELKG wird die Arbeit fortgesetzt durch Christiane Hummel. Ich weiß niemand Engagierteren, Informierteren und Vertrauteren als Frau Hummel. Dies ist die wichtigste Information für Sie in Ihrer Verbundenheit mit der ELKG und besonders mit der diakonischen Arbeit unserer Kirche.

Ich bin jetzt drei Wochen in Georgien gewesen. Eine sehr erfüllte Zeit! Viele Menschen habe ich kennen gelernt: Gemeinden der ELKG und ihre Gemeindeleiter, Chöre und Jugendgruppen, die beiden Diakonie-Stationen in Tbilisi. Die anstehende Herbstsynode (24./25. September) habe ich mit dem Präsidium der Synode vorbereitet, darüber hinaus mit vielen Repräsentanten aus Staat und Kirchen gesprochen.

Ich muss und werde noch viel (kennen-)lernen: Georgisch (das ist mehr als nur 33 georgische Schriftzeichen), die Namen und ungewöhnlichen Lebensgeschichten vieler Menschen, ihre Bitten und Wünsche.

Vor dem Beginn meiner „richtigen“ Arbeit in Georgien ab September liegen noch mein Auszug aus dem bisherigen Pfarrhaus, ein 4-Wochen-Russisch-Intensivkurs in Bochum, die Hochzeit meines zweiten Sohnes.

Sie können darauf vertrauen, dass die bisherige Arbeit der ELKG im Allgemeinen und die des Diakonischen Werks im Besonderen in gute Hände gelegt ist, begleitet durch die umsichtige Patenschaft der Evangelischen Kirche in Württemberg.

Auferbaut und beschützt nicht durch uns selbst, sondern wie es der September-Monatsspruch sagt: „Der Herr baut sein Haus. Der Herr beschützt seine Stadt“. Und Sie und uns ebenso!

Ihr Andreas Stökl



Patenschaft für Essplätze in der Armenküche in Tbilisi

Aus der Arbeit der Stiftung

Im November 2001 hat Bischof Hummel die *Stiftung zur Förderung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien und aller angeschlossenen diakonischen Einrichtungen* in St.Ingbert / Saarland gegründet. Dem Vorstand gehören drei Mitglieder (Martin Steege, Gisela Helwig-Meier, Bernd Schäfer) an, in den Stiftungs-Rat wurde nach dem Tod Gert Hummels seine Frau Christiane im Juni d.J. Hinzugewählt.

Satzungsgemäß fördert die Stiftung die kirchliche Arbeit (Religionsunterricht, Jugendarbeit, Erwachsenenbildung, Altenbetreuung, Kirchenmusik, Gemeindetreffen etc.) und das Diako-

nische Werk (Unterstützung der Armen und Bedürftigen durch Ausgabe von Mahlzeiten oder Lebensmittelpaketen in der Armenküche sowie durch medizinische Betreuung, Beihilfe in Sterbefällen etc.). Von ihrem Ziel, einen spürbaren Teil der laufend anfallenden Kosten durch die jährlichen Zinsen des Stiftungskapitals abdecken zu können, ist die Stiftung noch weit entfernt. Dazu müßte das Kapital durch Zustiftungen oder Erbschaften noch erheblich anwachsen.

Mit entsprechend gekennzeichneten Spenden für die Armenküche, die direkt weitergeleitet werden und nicht in das Stiftungskapital fließen, kann aber auch sofort geholfen werden. Viele Menschen in Georgien leben immer noch am Rande des Existenzminimums. Not und Elend der Betroffenen sind unvorstellbar. Die politische Wende Anfang der 90er Jahre hat hier keine Besserung gebracht. Wirtschaftliche Armut, soziale Not, Wohnungselend und medizinisch-ärztliche Unterversorgung sind seitdem nicht geringer, sondern größer geworden. Politisches Versagen, Korruption und vielfältige Inkompetenz der verantwortlichen Kreise tragen daran die Hauptschuld. Gert und Christiane Hummel haben hier ein Signal für ein anderes Georgien gesetzt, indem sie sich nicht nur seelsorgerlich um die Gemeinden gekümmert haben, sondern auch um die Behebung der physischen und materiellen Nöte der Menschen. Neben der Versöhnungskirche in Tbilisi haben sie eine Diakoniestation und ein Altenwohnheim errichtet, bis dahin in Georgien unbekannte Einrichtungen.



Nach dem plötzlichen Tod von Bischof Gert Hummel hat Christiane Hummel die Leitung des Ev.-Luth. Diakonischen Werkes in Georgien übernommen. Ärzte und Pflegepersonal behandeln und betreuen weiterhin kostenlos Kranke und Pflegebedürftige in den Diakoniestationen, und in zwei Armenküchen werden täglich bis zu 350 Mahlzeiten ausgegeben, teilweise in Form von Lebensmittelpaketen für weiter entfernt Wohnende. Die für alle kirchlichen und diakonischen Einrichtungen erforderlichen Mittel von jährlich ca. 100.000 Euro können weder die Mitglieder der Gemeinden aufbringen, noch gibt es laufende Zahlungen von staatlicher oder kirchlicher Seite; von Zuschüssen, die von Zeit zu Zeit gewährt werden und selbstverständlich eine große Hilfe sind, abgesehen. Bis Anfang d.J. hat deshalb Bischof Hummel auf seinen Vortragsreisen immer mit viel Erfolg um Spenden geworben und konnte dadurch und mit eigenen finanziellen Mitteln den Erhalt der

diakonischen Dienste sicher stellen. Diese Lücke gilt es nun zu schließen. Bitte unterstützen Sie uns dabei und tragen Sie zum Fortbestand dieses Lebenswerks von Gert Hummel bei. Ihre Spenden können Sie auf unser Stiftungskonto oder an das „Netzwerk“ überweisen. Spenden-Konto: **Stiftung Ev. Kirche und Diakonie Georgien, Konto 42004446, Sparkasse Neunkirchen/Saar, BLZ 592 520 46.**

Eine schöne Möglichkeit und eine große, dauerhafte Hilfe, über die wir uns besonders freuen würden, wäre auch die Übernahme einer Patenschaft für einen Essplatz in der Armenküche in Tbilisi. Bitte trennen Sie, wenn Sie dazu bereit sind, den Vordruck ab und

senden Sie diesen zurück. Bei Erteilung eines Patenschafts-Dauerauftrags tragen Sie bitte Ihre vollständige Anschrift und das Stichwort "Patenschaft" im Feld Verwendungszweck ein. Mit Hilfe von vielen Freunden und Spendern wird und muß es gelingen, die diakonische Arbeit in Georgien aufrecht zu erhalten. Für jede Spende sei schon jetzt sehr herzlich gedankt.

Martin Steege
(Vorsitzender des Stiftungsvorstands)



Zu Gert Hummels Theologie der Versöhnung

„Stell dir vor, am Wochenende durfte ich fast 70 Menschen taufen, vom Baby bis zur Großmutter!“ Das Bild ist in all den Jahren seither nicht verblasst: Vor mir stand mein Theologieprofessor mit Tränen der Ergriffenheit und Dankbarkeit in den Augen, als er von einem Gottesdienst in Tbilisi sprach – von der Gnade und dem großen Geschenk, das ihm die Menschen bereitet hatten, indem sie zu ihm gekommen waren, im Empfang der Taufe ihren Glauben zu bekennen.

Mag dies ergreifende Ereignis mit dazu beigetragen haben, dass Gert Hummel später mit seiner Frau Christiane zusammen alle Kraft den Menschen in Georgien widmete, so rührt die Erfahrung der Gestalt gewordenen Versöhnung doch zugleich an den Kern seiner Theologie. Denn Theologie war ihm nie eine leblose und lebensferne, trockene Wissenschaft, sondern „Erfahrungswissenschaft“. „Gott ist kein Gegenstand – Gott ist eine Erfahrung“. Gott ist kein Ding und auch kein Jemand, der auf einer Wolke „hinter Mars oder Jupiter sitzt“. Wie könnte solch ein ‚Gott‘ uns logisch-aufgeklärte Menschen auch betreffen? Nein, Gott ist „die Wirklichkeit-im-ganzen“. Als solcher geht er uns in unserem tiefsten Inneren an, betrifft uns, macht sich immer wieder neu erfahrbar. Gott wird erfahrbar in unserem eigenen Handeln und Umgang miteinander, mit uns selbst, mit unserer Welt. Seine Wirklichkeit ist erlebbar als „Erfahrung der Versöhnung“.

Was bedeutet, dass Gott als die Wirklichkeit-im-ganzen eine Versöhnungserfahrung ist? Die Antwort führt uns zum Wesen des Menschen, denn jeder theologischen Aussage entspricht eine solche über den Menschen. Will man sinnvolle Theologie betreiben, ist der Mensch in allem, was ihn ausmacht, ernst zu nehmen. Die Schlaglichter, die den Menschen in seiner Vorfindlichkeit am besten charakterisieren, sind „Entfremdung“ und „Konfliktbeladenheit“. Alle Konflikte resultieren aus der tiefen Entfremdung, die wir leben und sind. Entfremdet sind wir von unserer (Um-)Welt, unseren Mitgeschöpfen, Mitmenschen, von uns selbst. Entfremdung ist das, was uns den Blick verstellt auf das Wesentliche, Eigentliche, Tragende. Sie ist so machtvoll, dass sie uns zerbrechen kann; sie drückt sich aus in Angst, Vereinsamung und Feindschaft, im Scheitern in allen Lebenslagen und letztlich auch im Tod. Entfremdung ist das Kennzeichen der Existenz überhaupt; sie „ist das Zurückbleiben des Menschen hinter seinem Wesen“.

Aber damit ist noch nicht alles gesagt. Das Zurückbleiben hinter dem Wesen setzt voraus, dass auch dies Wesentliche erkennbar, erfahrbar werden kann. Doch dazu dürfen für Hummel Entfremdung und Konfliktbeladenheit nicht leichtfertig als irrelevant überkleistert werden. Gerade auch in und mit der Entfremdung, den Konflikten, ja auch der Wirklichkeit des Bösen scheint das Wesen des Menschen auf. „Offen oder verborgen beruht jeder Satz

über die Entfremdung auf dem Betroffensein von ihrem Gegenteil, der Versöhnung“. Versöhnungserfahrung ist Erfahrung des Wesentlichen, Erfahrung der „Aufhebung von Entfremdung“.

Trotz aller Entfremdung, alles Bösen, aller Konflikte lebt, wirkt, treibt uns unser tiefstes Wesen in all unserem Denken und Tun – auch wenn wir es nicht wahrnehmen. Denn dies Wesen ist die Tiefe unseres Seins, ist das, was theologisch mit dem Begriff der Gottebenbildlichkeit gemeint ist. Der entfremdete Mensch leugnet sein Geschaffensein zur Gottebenbildlichkeit in Wort und Tat. Damit reißt er die gesamte Welt, die er im Auftrag des Schöpfers zu hüten hat, in den Zwiespalt der Trennung vom Wesentlichen hinein. „Entfremdung und ... Versöhnung sind die Schlüsselworte zum Verstehen der universalen Geschichte des Seins und ihres endgültigen Sinns“. Das Schicksal der Welt und des Menschen, das Wohl und Wehe von Nationen wie Einzelnen hängen daran, dass wir, jeder für sich und alle gemeinsam, unsere Gottebenbildlichkeit erkennen und wahrnehmen. Mehr noch, „das Wesen des Menschen und der Welt [ist] eins ... mit dem Gottsein Gottes, welches beschrieben werden kann als die unverstellte und umfassende Kommunikationsgemeinschaft alles Wirklichen. Für diese Dimension des Wirklichen benutze ich das Symbol des Geistes. Gottes Gottsein ist Geist ... Das Wesen des Menschseins und der Welt ist Geist von Gottes Geistsein. Geist ist also unsere Gottesbildlichkeit; Geist ist die eschatologische Gestalt der Welt“.



Gert Hummel und Ali Aliev

Gottes Geist ist in Christus Mensch, ja, Welt geworden. In Christus ist das Wesen des Menschen ganz verwirklicht. Unsere Aufgabe als Christen ist, so zu werden und zu leben wie der Christus selbst. In unserem Reden und Handeln kann sich Gott als Versöhnungserfahrung zeigen. Denn es sind „Wort und Tat des Menschen, welche zu Medien der Geistes-Gegenwart werden können“.

Unsere Existenz verstellt uns den Blick auf unser Wesen. Und doch: Gott selbst durchbricht die Entfremdung, weil sein Geist in uns wirkt. Wo wir das wahrnehmen und entsprechend handeln, wird Gott als Versöhnungserfahrung wirklich. Unser versöhnendes Handeln lässt den Geist Gottes in der ganzen Welt Gestalt gewinnen, denn „die Welt ist der Leib Gottes“. Gert Hummel hat diese seine Theologie nicht nur gelehrt – er hat sie gelebt.

(Zitate aus: Gert Hummel, Sehnsucht der unversöhnten Welt. Zu einer Theologie der universalen Versöhnung. Darmstadt 1993)

Doris Lax

